

# Schiersteiner Zeitung

## Amts-Blatt.



**Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend**  
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten) — (Schiersteiner Tagblatt)  
(Schiersteiner neueste Nachrichten) — (Niederwallener Zeitung)

Ersteinst: Dienstags,  
Donnerstags, Samstags  
und Sonntags

Druck und Verlag  
Probst'sche Buchdruckerei  
Schierstein.

Verantwortlicher Redakteur:  
Wilh. Probst, Schierstein.

Telephon Nr. 164

Telephon Nr. 164.

48.

Dienstag, den 17. April 1917.

25. Jahrgang

### Öffentliche Bekanntmachungen.

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß der morgen beginnende Fleischverkauf lediglich auf Grund der **Rom-Fleischkarte** erfolgt. Eine Uebertragung dieser Karte auf andere Personen ist streng verboten. Jede Person, die mit dem Namen des Erhebers versehen sein soll, muß mit dem Namen des Erhebers versehen sein. Die jährl. fälligen Abschnitte sind an der Stammliste zu entnehmen, dieselben werden in den Metzgereien abgetrennt.

### Verordnung

**Betreffend die Bereitung von Backwaren.**  
Auf Grund der §§ 47 und 49a der Bundesratsverordnung über Brotsorten und Mehl aus der Ernte vom 29. Juni 1916 wird für den Landkreis Wiesbaden mit Ausnahme der Stadt Biebrich folgende Verordnung erlassen.

§ 1.  
An Backware darf nur Roggenbrot mit Verwendung von Roggenmehl und fünfzig Prozent Weizenmehl bereitet werden.  
§ 2.  
Die Bereitung anderer als der in § 1 aufgeführten Backwaren und von Konditorwaren, zu denen Brotsorten verwendet wird, ist verboten.  
Dieses Verbot gilt nicht nur für die gewerblichen Backereien, sondern auch für die Hausbackereien und Haushaltungen.

§ 3.  
Ausnahmen von dem Verbot (§ 2) können in Einzelfällen auf Grund ärztlicher Bescheinigung von dem Kreisgesundheitsrat bewilligt werden.

§ 4.  
Das Roggenbrot (§ 1) darf als Langbrot oder Rundbrot gebacken werden. Die Bereitung in den für den üblichen Formen ist verboten.

§ 5.  
Zur Bereitung eines Roggenbrotes sind im ganzen 600 Gramm Roggen- und Weizenmehl zu verwenden. Für ein Roggenbrot wird dementsprechend das Gewicht (vierundzwanzig Stunden nach dem Backen) beim Langbrot gewöhnlicher Form (freige-schobenes) auf 1610 Gramm,  
b) beim Langbrot Emser Form (angeschobenes) auf 1610 Gramm,  
c) beim Rundbrot auf 1638 Gramm

festgelegt.  
Diese Gewichtsbestimmungen sind auch für das Brot der Selbstversorger maßgebend, gleichwohl, ob es einen Bäcker bereitet wird oder die Bereitung in der Haushaltung des Selbstversorgers erfolgt.

§ 6.  
Das Roggenbrot darf erst vierundzwanzig Stunden nach Beendigung des Backens aus den Backereien und Konditorien, auch wenn sie nur einen Nebenbetrieb haben, abgegeben werden. (§ 10 der Bundesratsverordnung über die Bereitung von Backwaren.)

§ 7.  
Bäcker, Konditoren und Verkäufer von Backwaren müssen einen Abdruck dieser Verordnung in ihren Verkaufsräumen aushängen.

§ 8.  
Backwaren und Konditorwaren, die verbotswidrig hergestellt werden, verfallen ohne Entschädigung zugunsten des Kreisgesundheitsrates.

§ 9.  
Zu widerhandlungen gegen diese Verordnung werden nach § 57 der Bundesratsverordnung vom 29. Juni 1916 mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark bestraft.

Außerdem kann nach § 58 a. a. O. unzuverlässigen Bäcker und Konditoren das Geschäft geschlossen werden.

§ 10.  
Diese Verordnung tritt am 16. ds. Mts. in Kraft. Gleichzeit wird die Verordnung vom 12. März 1917, betreffend die Bereitung von Backwaren, aufgehoben.

Wiesbaden, den 13. April 1917.  
Namens des Kreisgesundheitsrates:  
Der Vorsitzende.  
v. Heimburg.

### Der deutsche Schlachtenbericht.

Großes Hauptquartier, 16. April 1917. (W.F.B.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

##### Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Auf dem Nordufer der Scarpe hielt unser Vernichtungsgeschütz englische Angriffswellen nieder, so daß der Sturm nicht zur Durchführung kam.

Auch nördlich von Croisilles brachte unser Feuer einen starken Angriff der Engländer verlustreich zum Scheitern.

Nördlich der Straße Arras-Cambrai warf ein Vorstoß unserer Truppen den Feind auf Bagnicourt und Bourles zurück. Zu den blutigen Verlusten der dort feststehenden Australier kommt die Einbuße von 475 Gefangenen und 15 Maschinengewehren, die eingebracht, sowie von 22 Geschützen, die genommen und durch Sprengung unbrauchbar gemacht wurden.

Bei St. Quentin nahm das Artilleriefeuer wieder zu.

##### Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen Lise und Vigne sind gestern durch stärke Feuer vorbereitete Angriffe der Franzosen bei Baurailles und Chevis gescheitert.

Von Soissons bis Reims und im Westteil der Champagne hat der Feuerkampf bei ständigem Einsatz der Artillerie und Minenwerfer angehalten.

Nach Scheitern feindlicher Erkundungsvorstöße am 15. 4. ist heute morgen in breiten Abschnitten die Infanterieschlacht entbrannt.

##### Heeresgruppe Herzog Albrecht.

In der Voithinger Ebene und der Burgundischen Pforte blieben Unternehmungen französischer Sturmtruppen gegen unsere Stellungen ohne jeden Erfolg.

NB. Ein einheitlicher Angriff feindlicher Flieger gegen unsere Heißballone längs der Aisne war ergebnislos.

Die Gegner haben zwischen Soissons und Verdun gestern 11 Flugzeuge verloren, deren Mehrzahl Maschinen neuester Bauart (Spad) sind.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Im allgemeinen geringe Gefechtsaktivität. Nur an der Bahn Kowel-Luck verfeuerte die russische Artillerie etwa 10000 Schuß gegen unsere Stellungen; vordringende Streifabteilungen wurden abgewiesen.

#### Macedonische Front.

##### Keine besonderen Ereignisse.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

#### Der freigegebene Bogen bei Lens.

Unsere alte Stellungslinie bog nördlich Arras und westlich Lens in einem Bogen aus, der nach der Einnahme des Vimydräns von den Artilleriemassen an seinem Südbende und Nordbende durch die englische Artillerie auf dem genannten Rücken und bei Loos unter konzentrisches Feuer genommen werden konnte. Die Frage war, ob man durch Gegenangriff die Lage in diesem Bogen günstiger gestalten oder den Bogen räumen wollte. Ein Gegenangriff würde bei der Masse der feindlichen Artillerie erhebliche schwere eigene Opfer erfordert haben; man entschloß sich deshalb, davon abzusehen und dem Feinde die in dem Bogen und unter dem Feuer seiner Geschütze liegenden Drähten zu überlassen. Unsere Stellung wurde daher bis in die Nähe von Lens zurückgelegt. Auch diesmal gelang die Lösung vom Feinde, wie früher weiter südlich, ohne eigene Verluste.

#### Der gestörte englische Angriffslan.

In seiner letzten Wochenschau schreibt „New Statesman“: „Alles war bereit. Es brauchte nur auf den Knopf gedrückt zu werden. Auf britischer Seite entsprach der französischen Bereitschaft eine ebenso große wenn nicht noch größere Bereitschaft. Und gerade in dem Augenblick, wo die rivalisierenden Donnerwolken am schwärzesten sind und beide im Begriff, sich im Gewitter zu entladen, zogen sich die Deutschen auf der schwächsten und gegenüberstehenden Front zurück. Sie gehen fünf, vielleicht mehr Meilen zurück, auf lang vorbereitete stark besetzte Stellungen. Was ist das Ergebnis? Alle unsere Eisenbahnen müssen um so viel Meilen verlängert werden, alle unsere Weichen (Drehschleiben) müssen ausgenommen und um so viel näher an die Front gebracht werden; alle unsere sorgsam aufgestellten Geschütze müssen vorwärts gebracht und neue Stellungen (minder sorgsam ausgewählt) für sie ausfindig gemacht werden; der größte Teil unserer eingegrabenen Munition muß herausgenommen, vorgetragen und wieder eingegraben werden; und die meisten, wenn nicht alle Schützengrubenarten unserer Offiziere, samt all der Zeit, die sie mit Auswendiglernen zum Zweck von Nacht- und Nebelan-

griffen verwendet haben, gehen als etwas militärisch gan gleichgültiges in den Papierkorb. Kurz, wir müssen viel Zeit verlieren, vielleicht drei Wochen, vielleicht einen Monat, vielleicht mehr, ehe wir gerade an dieser Front unter gleich günstigen Verhältnissen angreifen können.“

#### Schwere Kämpfe gegen die Türken.

Der türkische amtliche Heeresbericht vom 15. April sagt:

**Trakfront:** Beiderseits des Tigris nur Positionen. Nördlich Diäla ging am 13. nachmittags feindliche Infanterie mit starker Artillerieunterstützung zum Angriff gegen unsere Truppen vor. Der Angriff konnte aber nicht näher als 500 bis 1000 Meter an unsere Linien vorgetragen werden. Am nächsten Tage setzte das feindliche Artillerie- und Infanteriefeuer erneuert ein. Der Versuch des Gegners, unseren rechten Flügel zu umfassen, scheiterte. Bis zum Abend war es dem Feinde nur gelungen, vor unserem linken Flügel etwas näher an unsere Stellung heranzukommen. Nachdem es unseren Truppen so gelungen war, starke feindliche Kräfte vor ihrer Front zu binden, gingen sie während der Nacht befehlsgemäß und ohne vom Feinde gestört zu werden, in eine weiter nördlich gelegene Stellung zurück.

### Der knurrende Magen der Welt.

#### Der Hunger fördert die Friedensstimmung.

Der Ernährungsminister Michaelis hat unabweisbar recht mit seinem Hinweis, daß der Friedensschluß die Ernährungsprobleme nicht beseitigen kann. Aber ebenso sicher fühlte das Volk aller Länder, daß in der

#### Weltmiserie der Friedensgedanke

einen gewaltigen Bundesgenossen erhalten hat. Das gilt besonders gegenüber England, das zu der Angst vor einem Getreideausfuhrverbot in den Vereinigten Staaten und in Argentinien noch die Gefahren des U-Bootes zu tragen hat.

Den größten Eindruck hat gemacht, daß selbst der größte Getreideproduzent der Welt,

#### Uncle Sam, Brotarten in Aussicht

genommen hat. Die leichtfertige Agrar- und Getreideausfuhrpolitik des von den Stimmen der Getreideproduzenten der Weststaaten abhängigen Mr. Wilson hat die Vereinigten Staaten in eine böse Patsche gebracht.

Nach den Angaben des amerikanischen Landwirtschaftsministeriums in Washington ist nämlich die Ernte an Winterweizen nur mit 430 Millionen Bushels in Aussicht zu nehmen. Verglichen mit dem tatsächlichen Ergebnis des Jahres 1916, das sich auf 482 Millionen belief, ist der Abstand nicht sehr groß; die Sache nimmt sich indes sofort ganz anders aus, wenn man auf die Jahre 1914 und 1915 zurückgeht und dort auf die allerdings ungewöhnlich großen Ernterückstände von 855 und 684 Millionen Bushels trifft. Nun könnte einwenden werden, daß die Union auch in der zweiten Hälfte des Jahres 1916 und im ersten Viertel des Jahres 1917, trotz der kleinen vorläufigen Ernte, erhebliche Mengen Weizen über den Ozean geschafft hat, aber für die Annahme, daß nun auch nach der Ernte des Jahres 1917 ein großes Exportquantum zur Verfügung stehen werde, ist damit nichts gewonnen, denn die Ausfuhr des Jahres 1916 stützte sich zum Teil auf die aus der Ernte des Jahres 1915 übrig gebliebenen Vorräte. Diese Hilfe fehlt im laufenden Jahre, und wenn auch die Zahl von 430 Millionen Bushels nicht allzu sehr unter dem Durchschnitt im letzten Jahrzehnt liegt, so darf doch der im Laufe der Zeit wesentlich gesteigerte Inlandsverbrauch nicht unberücksichtigt bleiben, der schon im vergangenen Jahre infolge der umfangreichen Exporte nach Europa nur schwer zu decken war.

So darf Wilson sich einigermaßen darauf verlassen, daß die Ernährungsfrage ihm im kommenden Winter die allergrößten Sorgen machen wird. Sein größtes Problem ist, Amerika werde für die Verproviantierung der Verbündeten Sorge tragen, dürfte bald verstummen. Der britische Seiter versteht sich zwar auf das Herausfeilschen von Vorteilen, aber „mehr als können kann keiner“.

Von Rußland bekommen England, Frankreich und Italien natürlich auch nichts. Indien und Australien sollen zirka 5 Millionen Tonnen abgeben können, wie die Engländer behaupten, aber ... der Weg ist weit und der Meeresverkehr sehr gefährlich. Da bliebe, da Südafrikas Produktion bei einem solchen riesigen Bedarf nur wenig mitreicht, nur noch Südamerikas Getreidekammer. Aber



### Argentinien hat ein Ausfuhrverbot.

Aus Argentinien haben unsere Feinde, auch wenn es sich den Vereinigten Staaten und damit den Gegnern Deutschlands anschließt, nichts oder wenig zu erwarten, denn das am Ende des Jahres 1916 geerntete Weizenquantum war so gering, daß Argentinien sich zum Erlaß eines Ausfuhrverbotes für Weizen verstehen mußte. Zudem ist die Malserzeugung so niedrig ausgefallen, daß, wenn überhaupt, so nur ein kleiner Teil davon für den Export übrig bleiben wird.

So hat denn die ganze Welt die besten Aussichten auf eine bitterböse Ernährungslemme. Ganz wie 1816-17, vor 100 Jahren, nach den napoleonischen Kriegen, sucht die Vorsehung die übermütige Menschheit wieder heim mit allen großen Uebeln, mit: Krieg, Hunger und Massensterben.

Es ist klar, daß diese Aussichten, die für uns in Deutschland noch immer die günstigsten sind, auf die Entwicklung des Friedensgedankens, besonders bei den stierköpfigen Engländern, einen stark fördernden Einfluß ausüben müssen.

## Woher Wilsons Gefolgschaft.

### Die amerikanischen Kleinstaaten brauchen Geld.

Wenn trotz des großen Mißtrauens der lateinischen Völker Mittelamerikas gegen die Vereinigten Staaten einige der lateinischen Kleinstaaten Amerika zum mindesten „moralisch“ unterstützen, so beweist dies, daß Wilson und seine Regierung die Zwischenzeit zu einem kräftigen Druck — zweifellos unterstützt durch England und vielleicht auch Frankreich — benutzt haben. Die Kleinstaaten Mittel- und Südamerikas sind immer sehr geldbedürftig, und der Lage der Dinge nach kommen zurzeit für sie als Geldgeber nur die Vereinigten Staaten in Betracht. Diese folgen, wenn sie ihre Finanzmacht expressis verbis benutzen, beiläufig nur einem vor einigen Jahren von Frankreich gegebenen Beispiel, das einer großen südamerikanischen Republik die Kreditentziehung ankündigte, wenn sie deutsche Offiziere als Instruktoren angestellten wagen sollte.

Abgesehen von den Finanzen, hängen diese Staaten aber auch wirtschaftlich ganz von den Vereinigten Staaten und England ab, denn nur diese beiden kommen gegenwärtig für Einfuhr und Ausfuhr wesentlich in Frage. Die Vereinigten Staaten haben beispielsweise im Jahre 1916 für 60 Millionen Dollar Waren nach Argentinien eingeführt, England etwa ebensoviel. Die Abnahme argentinischer Produkte durch Nordamerika ist in den letzten Jahren ebenfalls dauernd gestiegen, im Jahre 1916 gegen das vorgegangene Jahr um 15 Millionen Dollar. Was hier von Argentinien gesagt ist, gilt mehr oder weniger auch für die anderen Länder Zentral- und Südamerikas. So dürfte sich die jähliche Veränderung in der Haltung dieser Länder erklären. Bei Cuba liegt die Sache noch einfacher. Da wird von Washington aus einfach kommandiert. Widerstand gibt es nicht. Das Druckmittel gegen Selbständigkeitsregierungen ist die Unterstützung irgendeines Guerillaführers, die für Geld stets zu haben sind. Die amerikanische „Demokratie“ hat sich immer mit dem „big stick“, dem „dicken Knüttel“, vernehmbar gemacht, wenn die Phrasen nichts halfen.

## Frankreich und Rußland.

Als die russische Regierung sich unter dem starken Einflusse der Arbeiterpartei dazu verstehen mußte, die erobertungsstüchtigen Schwärmer des Kadettenführers und Minister des Auswärtigen Milukow abzuschütteln und sich offen zur Friedensbereitschaft ohne Eroberungen zu bekennen, da befahl Frankreich eine zornige Entrüstung.

### 17 Milliarden hatte man an Rußland

verborgt, und die schienen jetzt in höchster Gefahr, wenn nicht rettungslos verloren. Kein Wunder, daß die Presse tobt:

Im „Petit Meridional“ vom 8. 4. schreibt Alexandre Berard in einem Artikel zur Verherrlichung der russischen Revolution:

„Die fleißige und sparsame französische Demokratie hat ihre Milliarden ohne zu tadeln der russischen Autokratie ausgeliefert: sie hat alles hingegeben, und wenn man dereinst die Geschichte unserer Zeit schreibt, wird sich zeigen, daß sie von der anderen Seite wenig, recht wenig erhalten hat. Wir waren der reiche Verwandte, der unermüdliche Geldgeber, aber in Petersburg behandelt man Frankreich als arme Verwandte. Und was erkannte man für Märchen — Märchen, die uns jetzt unglaublich vorkommen — über das „unbesiegbare Rußland“ und die „Dampfwalze“! Noch im Juli 1914 hieß es, die russische Heere werden in sechs Wochen in Berlin sein. Wird aber Frankreich, dies anarchische und fittliche faule Land sechs Wochen standhalten können? Wie ein erbärmlicher Dohn erscheint all das nach der Marne, der Yser, Verdun und nach der Eroberung Polens, Litauens und der baltischen Provinzen.“

Diese Bornestöne gehen aber sonst unter in einem allgemeinen Beschlagen von Galais bis Marseille, von Ranz bis zu den Pyrenäen. Denn auf zornige Worte über die grenzenlose Dummheit der französischen Revanchepolitik, auf kräftige Flüche gegen den vom französischen Militarismus mit seiner Deutschenbeze verurteilten Ruin Frankreichs gibt der kleine Rentner nichts mehr, der sich bereits von der Arbeit zurückgezogen und irgendwo an der Seine, Marne oder Garonne sorgenlos und zufrieden beim Angeln und Gartenbau lebt und jetzt keine Finken bekommt. Er kennt die Hilflosigkeit seines Vaterlandes und jammert nur. Sein Vaterland ist es ja, das diesen Krieg am schwersten fühlen muß.

### Der Arbeiter und Soldatenrat für den Frieden.

Der Rat der Arbeiter und Soldaten hat der Regierung unter dem Ausdruck stärksten Mißtrauens seine weitere Mitarbeit zugesagt. Eine wichtige Stelle des bezüglichen Beschlusses lautet:

„Der Kongreß ist überzeugt von der Notwendigkeit einer dauernden politischen Kontrolle und von der Notwendigkeit des Einflusses auf die provisorische Regierung, um diese zum tatkräftigen Kampf gegen die antirevolutionären Kräfte anzutreiben. Ferner von der Notwendigkeit einer Einflussnahme, um sie zu verpflichten, das gesamte Leben Rußlands zu demokratisieren und einen gemeinsamen Frieden vorzubereiten, ohne Annexionen und Kriegsschädigungen, aber auf der Grundlage einer freien nationalen Entwicklung aller Völker.“

## Allgemeine Kriegsnachrichten.

### Brasilien bricht die Beziehungen ab.

Der Berliner brasilianische Gesandte hat dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes eine Note überreicht, der zufolge die Beziehungen zu Deutschland abgebrochen und die Botschaften der Gesandtschaft und die Konsulate erbeten werden. — Als Begründung hierfür wird die Verletzung des brasilianischen Dampfers „Parana“ durch deutsche Seestreitkräfte angegeben.

Natürlich ist diese „Begründung“ eitel Dummheit. In Wirklichkeit hat diese südamerikanische Raubritter-Republik nicht dem eigenen Triebe, sondern dem nordamerikanischen Zwange gefolgt, als sie uns den Krieg erklärte.

Brasilien ist es gerade, dem wir für dieses schmachvolle Indemniensfallen eine entsprechende Antwort geben können. Gana gegen unsere Interessen bezaugen wir seit

Jahren von Brasilien 150—190 Millionen Mark entlassene, also eine in gesundheitlicher Hinsicht gerade übermäßig empfehlenswerte Genusquelle. Sichten wir nach dem Kriege auch nur ein Jahr diesen „Genuss“, dann ist diese Maske-Republik als

Auf jeden Fall soll und muß man es in Brasilien wissen: Würde Brasilien zur Beschlagnahme der deutschen Schiffe übergehen oder die deutschen Kaufleute und Kolonisten, die den besten Teil seiner Bevölkerung ausmachen, an Hab und Gut schädigen, so würden es dafür früher oder später verantwortlich machen. — Die in Brasilien liegenden Schiffe haben einen Nengehalt von 235 591 Tonnen, davon gehören der Hamburg-Südamerika-Linie und 6 dem Norddeutschen Lloyd.

Uebrigens ist diese feindselige Haltung Brasiliens um so schmerzlicher, als wir bei Beginn des Krieges den Brasilianern die im Hamburger Freihafen liegenden ungeheuren Kaffeemengen abgenommen und gleich bar bezahlt haben.

Die Verletzung des Dampfers „Parana“ ist 4. d. M. nördlich von Parleur im englischen Kanal im Spergebiet erfolgt. Da er vor dessen fahrem durch die allgemeine Ankündigung des ungeschützten U-Bootkrieges rechtzeitig und drückend gewarnt worden war, bedurfte es einer besonderen Warnung nicht.

### Chile bleibt neutral.

Der chilenische Gesandte teilte im Wiener wärtigen Amte namens seiner Regierung mit, daß Republik Chile gegen die Monarchie und das Deutsche Reich auch weiterhin Neutralität beobachtet werden.

Dabei hätte Chile, der große Staat an der Westküste Südamerikas, eigentlich sehr viel mehr Veranlassung, uns gram zu sein. Denn Chile lieferte bis in fabelhaften Mengen zu fabelhaften Preisen den Chilesalpeter, ein wichtiges Düngemittel, nach Europa. Es ist einträgliches Geschäft, wird aber jetzt ein Ende genommen; denn gerade in Deutschland ist die Herstellung eines künstlichen billigen Ersatzes dafür im großen Maße gebaut und durchgeführt worden.

### Eine allerwünschteste Deutschenbeze

wird zurzeit von den Engländern und Franzosen Spanien betrieben, um es in den Krieg gegen die teilmächte hineinzuziehen. Die englische Presse-Magazinen setzen dem Lande verführerisch auseinander, wo günstige Gelegenheiten Spanien undbenutzt lasse, um politisches Ansehen zu erhöhen und seine frühere Bedeutung als politische Macht wieder zu gewinnen, was es sich jetzt nicht an die Spitze der europäischen neuen Staaten stelle, um gegen die deutsche Bergewegung Front zu machen.

### Die italienischen Reformsozialisten

bekennen sich weiter zum Kriege. Ihr Kongreß den Wunsch zum Ausdruck gebracht, daß das demokratische und sozialistische Rußland sich immer enger mit den westlichen Demokratien anschließen, um gründlichen Kampf gegen den aggressiven germanistischen Militarismus fortzusetzen, dessen Niederlage notwendig sei, um das Völkerrecht zu schaffen, das eine Entwicklung aller Völker gewährleistet und den Frieden sichert.

Ein amerikanisches Schiff in der Türkei interniert. Das amerikanische Stationschiff „Scorpion“ ist Konstantinopel interniert worden. Dem Schiff war eine Frist von 24 Stunden zum Verlassen des Hafens gegeben worden. Der „Scorpion“ konnte jedoch die Reise nicht beenden, weshalb wurde gemäß den Bestimmungen der Haager Konvention vorgegangen.

## Kleine Kriegsnachrichten.

„Unlängst haben die dänischen Reedereien Venedig und Diana aus ihrem Kriegsgewinn eine Dividende von 50 Prozent verteilt.“

# Angestochen.

Roman von H. M. R. b. y.

Fortsetzung

Nachdruck verboten.

Im Westen Londons, ein paar englische Meilen von den äußersten Ausläufern der Riesennähe entfernt, liegt Sir Wardsons Cottage in einem jener reizvollen Landschaften Englands, welche infolge ihres weiligen Bodens mit den von hohen Bäumen durchflossenen grünen Tristen und prächtigen Baumpartien einen parkartigen Charakter zeigen.

Es war eins der amnützlichsten Erbensiedelchen, worauf Warden und seine Gemahlin ihr Heim sich errichteten, als der erstere nach einer mehr als vierzigjährigen reichgelegneten Wirksamkeit an der Universität Oxford aus dem öffentlichen Leben sich zurückzog. Die anerkannten Verdienste des berühmten Geschichtsprofessors gebührend zu ehren, wurde er bei seinem Abgange von der Königin zum Baronet erhoben. Warden befand sich nach im Vollbesitz seiner geistigen und körperlichen Kräfte, als er zum Bedauern der weitesten Kreise, insbesondere seiner zahlreichen Schüler, seiner vielumfassenden Betätigung entzog. Ausgeschlossen waren für ihn die Wünsche und Pläne seiner Gattin, welche den geliebten, beinahe zwanzig Jahre älteren Mann dadurch um so länger sich zu erhalten hoffte, daß er bei Belten sein anstrengendes Lehramt ausgab. Welchen Wunsch hatte Warden, soweit dies in seiner Macht, so seiner Beateles versagte! Sie war seines Lebens Sonnenblanz. Wie vergah er, wie die schöne junge Deutsche, die er in der Familie eines zur deutschen Gesandtschaft gehörenden Mitgliedes kennen gelernt, den Kampf mit Vorurteilen mühsam aufgenommen und bestanden hatte, aus innerer Liebe zu ihm, dem damals noch wenig bekannten Gelehrten.

Das glückliche Paar blieb nicht verschont von herben Schicksalsschlägen. Drei kleine Kinder — der Eltern Stolz und Hoffnung — starben schnell hintereinander an Diphtheritis. Der schwere, nie ganz überwundene Verlust ließ ein neues Band der innigsten Zusammengehörigkeit um die nun Wardenlosen. Die geistreiche Frau nahm mit vollem Verständnis teil an ihres Williams Studien, seinem Denken und Schaffen.

Seit dem Tode ihrer Kinder jeder lärmenden geräuschvollen Geselligkeit abhold, in völlig übereinstimmender Sehnsucht nach einem Heim in ländlicher Stille kauften Warden ein kleines, idyllisch gelegenes Besitztum. Den künstlerischen Schmuck fügten Sir William und seine Gattin selbst hinzu. Mit ihrem feinen Geschmack erwarteten und ergänzten sie, was irgend dazu dienen konnte, die genussreiche Freude an ihrem reizenden, wertvollen Heim, dem einstigen „Wardensitz“ seiner Beateles, wie es Sir Warden heimlich nannte, zu erhöhen. Er ahnte nicht, daß die viel jüngere Lebensgefährtin den Weg in die Ewigkeit voranziehen sollte.

Sie wurde ihm immer unentbehrlicher; denn als die Schwäche seines Augensichtes immer zunahm und Schöpfung gebot, ließ die geliebte Frau es sich nehmen, ihm vorzulesen und nach seinem Diktat wissenschaftliche Abhandlungen zu schreiben, sowie seine Korrespondenz zu führen.

Zwei Jahre, die vergangen waren wie ein Sonntag, bewohnten sie ihr reizendes Zufluchtsort; da fing Beateles an zu kränkeln. Sir William, aufs äußerste beunruhigt, berief die berühmtesten Ärzte; ihr übereinstimmender Ausspruch: von einem Klimawechsel wäre „möglichst“ Lösung zu erfahren, traf ihn wie ein Blitz aus heiterem Himmel, doch fand er die Kraft, seinen Schreck und seine Angst unter einem zärtlichen Lächeln zu verbergen, als er der Leidenden zur Erholung eine Reise nach dem Kontinent vorschlug. Frau Beateles entschied sich für Deutschland, sie empfand heisse Sehnsucht nach der geliebten Heimat.

„... reisten ab, nur von ihrem alten treuen Bedienten sei: 24 Jahren in ihren Diensten stand, begleitet. trauten deutschen Heimatstädte, an welche für Lady Beateles teure Kindheits- und Jugend-Erinnerungen sich knüpften, wurden besucht; doch hatte sie nirgends lange verweilt, es Sir William leicht wurde, sie zu bestimmen. Ihre Fahrt bis nach Italien auszudehnen.“

In kurzen Tagen näherten sie sich dem Süden. Sie Gemma erreichten, jubelte Beateles, welche bisher heroischer Anstrengung bemüht gewesen, ihre zunehmende Schwäche dem geliebten Gatten zu verbergen, sich dem Witz, daß eine längere Fahrt notwendig wurde. Das gehrende Uebel machte geradezu reizende Fortschritte. Der der Baronet noch die arme Kranke, die übrigens launisch war, wie es mit ihr stand, konnten sich ferner Anstrengungen hingeben. Nun hielt die Lady es auch an Zeit, mit ihrem William zum erstenmal über ihr bevorstehendes Ende zu sprechen. Liebesvoll tröstete den Verzweifelnden, der ohne seine Lady, seinen treuen Beheimsteter, wie er scherzhaft sie oft genannt, weiter leben zu können glaubte. Sie redete ihm zu. Er sollte nicht allein bleiben, nach ihrem Hinscheiden sollte er versuchen, eine Dame, vielleicht, da ihm deutsche Wesen zusagte, eine Deutsche zu finden, von Willen und Gemüt, die willens sei, ihn nach England zu begleiten und seine Einsamkeit zu teilen.

Er schüttelte abtöndend das graue Haupt. Es ihm ein unerträgliches Gedanke, in dem trauten Heim das sie und er sich geschaffen, wo jedes Plätzchen heiligt durch tausend Erinnerungen an das ihm teure Leben, eine Fremde schalten und walten zu sehen. Als Beateles, die bester wusste, wie schwer der William weibliche Pflege vermissen würde, wieder und mer wieder auf ihren Wunsch zurückkam, gab er endlich das verlangte Versprechen, und als alles vorüber und William Warden auf der Rückreise nach England in ein kurzen Aufenthalt nahm, ging er mit schwerem Herzen daran, nach dem Willen der Verstorbenen sein Lebens zu erfüllen.



Mart  
 Einsicht  
 quelle  
 in Jahr  
 publik  
 in Bras  
 ne der  
 n Kauff  
 Bevölter  
 würden  
 lich mag  
 einen  
 gehören  
 n Nordde

g Brasilien  
des Krie-  
reihafen  
kommen  
ana" ist  
schen Sta-  
dessen  
des un-  
und  
te es ei-

Wiener W  
nit, daß  
das Deut  
achten we  
an der E  
r Beran  
serte bi  
n den G  
uropa. I  
a Ende  
Herstell  
großen

franzosen  
gen die  
Steffe-Ver  
ander, we  
ffe, um  
frühere  
innen, m  
chen neu  
Bergewa  
ten  
tonareh

internation  
ption“ ist  
iff war a  
Hafent  
och die  
gemäß

strenen S  
begleitet.  
r Lady

bilden.   
 bisher   
 zunehmende   
 sich den   
 Das   
 Schritte   
 rigens   
 etner   
 auch an

tröstete  
einen un-  
nnt, zu  
ihm zu  
Heilgen  
im deutsh  
n Wildun  
England  
Es m  
ten Fe  
yichen

dem teure  
 sehen. Ab  
 der am  
 er und  
 er em  
 er und  
 and in  
 verem  
 sein

mit Stolz erfüllen, reißt sich doch die abenteuerliche Fahrt des Dampfers „Marie“ und ihres Kapitäns Sörensen würdig den vielen Heldentalen unserer Marine an. Der überaus kühnen Fahrt, die, von Not und Tod umdroht, jeden Augenblick ein vor schnelles Ende finden konnte, wird nun ein dauerndes Denkmal in einem Buche „Blockade-Brecher“ gesetzt werden, das in wenigen Tagen im Verlage August Scherl & Co. m. b. H., Berlin, zum Preise von 1 Mark erscheint.

“ Von der See-Fischerei. Die Heringsfischerei vor der Elbe nähert sich ihrem Ende. Die Schwärme ziehen sich in tieferes Wasser zurück. Die Heringsfänge waren in den letzten Wochen recht ergiebig, und ihr Schwinden wird sich in vielen Haushaltungen stark bemerkbar machen. Ergiebigster gestaltet sich fortan die Stintfischerei. Die Scholle fehlt noch, da die Plattfische sich bei der gegenwärtigen Wetterlage noch tief auf dem Grunde halten. Durch die umfangreichen Beurlaubungen von dem seemanntlichen Beruf angehörenden Soldaten ist die Flotte der See- und Kleinflüßer der Elbe jetzt fast vollständig unter Segel gebracht. — Aus Kiel wird berichtet, daß ganz bedeutende Fänge von Heringen, die größten seit Monaten, in der Nacht zu Sonnabend in der Strandter Rucht gemacht worden sind. Am Sonnabend war es in Kiel kaum möglich, die mit Heringen einlaufenden Dampfer und Gangeboote am Bahnhofslai unterzubringen.

**Fünf Mark das Gänseläuten.** Aus der Elster- und Luppenaue wird berichtet: Die Nachfrage nach diesen Gänsen in den hiesigen Ortschaften ist auch in diesem Jahre wieder äußerst rege. Kein Wunder, daß die Preise sabelhaft emporschnellen und gegenwärtig eine Höhe erreicht haben, die in normaler Zeit die junge flügge Ware zur Pfingstzeit kostete. Wurde im vorigen Jahre das Stück noch mit 2.20 und 3 Mark bezahlt, so kostete es bis heute 5 Mark und noch mehr. Das laufende Publikum trägt an dieser sprunghaften Preissteigerung durch seine Anbiederungen viel schuld. Ähnlich wird aufgefordert, alle Fälle, in denen mehr als 4 Mark pro Stück verlangt und bezahlt werden, der Preisprüfungsstelle anzuzeigen.

14. Die bierseuchte Münchener Luft. Es gibt viele Leute, die sich jetzt in München und andernwärts den Genuß des Münchener Bieres versagen müssen; denn die Münchener haben jetzt selber nicht genug Bier und Frauen an Fremde daher gar nicht liefern. Woher kommt eigentlich gerade das Münchener Bier zu seinem, man kann getrost sagen, Weltruf? Es ist wirklich etwas Wahres daran, wenn behauptet wird, daß die Münchener Luft historisch bierseucht sei; denn fast vier Jahrhunderte vor der Gründung der Stadt München (1158), schon zur Zeit Karls des Großen, als man nur einen Markt föhrring (der Ort liegt heute etwas nördlich der bayerischen Hauptstadt an der Isar) kannte, da war der Geistliche schon verpflichtet, als Gölte an den Bischof alljährlich 1 Frischling, 1 Gans, 2 Hühner, also Kleinigkeiten nach den damaligen Vergriffen, dazu aber eine Führe Bier zu liefern, was der Bischof sicher nie ausbedungen hätte, wenn die Gegend nicht ganz ausgezeichnetes Bier gebraut hätte.

Hundert Jahre aber nach der Gründung der Stadt, da war schon das Münchener Brauwesen hoch entwickelt. Es gab sogar ein bewegliches bayerisches Brauamt (officium braxationis in den damaligen Urkunden genannt), daß nach einem Verzicht aus dem Jahre 1270 schon ganz ansehnliche Erträge aufzuweisen hatte. An Braumalz gaben die Brauer 32½ Scheffel Münchener Maß, offenbar für den Hofbrau des Herzogs bestimmt. Daneben entrichteten sie aber noch 50 Pfund an den Herzog, 6 Pfund dem Bistum und 2 Pfund dem Stadtrichter, alles in allem ein Zeichen für die frühzeitige Blüte und Leistungsfähigkeit der Münchener Brauereien.

Immerhin kam es schon damals in Miskwatsch-jahren vor, daß das Bierbrauen überhaupt verboten ward, so 1245, 1293, 1323 und auch späterhin noch öfter, da man den Verbrauch an Getreide für Brau-zwecke für ein Urding anah, solange Mangel an Brot im Lande sei. Die Fabel vom „flüssigen Brot“, die ja für Mönchener Verhältnisse etwas Wahres an sich hat, kam erst in späteren Jahrhunderten auf.

Am 23. März 1801 wurde Jar Paul I. ermordet. Er war der Begründer des Neutralitätsbundes von 1800 gegen England und als solcher in London ein Stein des Anstoßes. Wie Sorel *l'Europe et la révolution française*, Paris 1895—1904, VI. Band Seite 121) angedeutet hat, wurden die ersten Fäden der Verschwörung gegen den kaiserlichen Paul in der englischen Gefandtschaft zu Petersburg geknüpft. Nord

Wittimorth, der damalige englische Gesandte in Petersburg, stand mit den Gegnern in engeren Beziehungen. Tatsächlich zog die englische Politik aus der Ernennung Pauls I. großen Nutzen, denn der Neutralitätsbund zerfiel und Rußland mußte wesentliche Rückschläge machen. An dieses Ereignis erinnerte der Umsturz in Petersburg. Ein Vorbild dazu war die Ermordung Rasputins. Er galt als friedensfreundlich und hätte erklärt, Rußland würde bei weiterer Teilnahme am Kriege gefährdet werden. Rasputin wurde von englischen Spähern überwacht, die alle Vorbereitungen zum Morde kannten, den englischen Botschafter unterrichteten und der Ermordung selbst beizuwohnten. Jaren ermordet man nicht mehr, dazu war man in London und Petersburg zu sehr aufgeklärt. Den englischen Anstiftern genügte die Absetzung des Zaren durch eine Palastrevolution.

st. Wandel der Gebräuche. Viele Gebräuche im gesellschaftlichen Leben haben in vergangenen Zeiten ihren Ursprung, wo sie allerdings eine andere Bedeutung hatten. So stammt z. B. der Handschlag davon her, daß er vor jedem Kampf als Geiselschlag galt, ähnlich zu Werke zu gehen, die Vergebung von den Kriegsgefangenen, die ihr Haupt dem Bette des Henters neigen, das Hinaufnehmen von dem Abnehmen des Helmes, wenn man sich für überwunden erklärt, die Eide, nicht zu Dreizehn zu speisen, von dem Abenbtafel Christen, an der sich aber Verräter Judas Ischariot befand. Die Haarfessel waren ursprünglich kleine Dösche, so das Weib die der Mann nicht der Waffnen entbehrte; die Halsketten schreiben sich schon den Stricken und Halsbändern her, die die Sklaven trugen, wozogen die Öhrhaken als ein Zeichen der Treuen galten.

— Berlin, 16. April.  
:: Die „Unabhängige sozialdemokratische Partei“ Deutschlands. In den radikalsten sozialdemokratischen Organen wird ein Verbeauftragter der neugegründeten Unabhängigen sozialdemokratischen Partei Deutschlands veröffentlicht, der von der Zentralsektion der Partei ausgeht. Dem Zentralkomitee gehören danach u. a. an: Wilhelm Dittmann, Hugo Haase, Georg Ledebour. Aus dem Aufruf geht noch hervor, daß vom 5. bis 12. Mai ein radikal-sozialdemokratischer Frauentag abgehalten werden soll.

„Post“ erklärt der ständige Mitarbeiter von „parlamentarischer Seite“, daß die freikonservative Fraktion des Abgeordnetenhauses der Beseitigung des Jesuitengesetzes und des Enteignungsgesetzes zustimmen dürfte.

Berlin, 17. April.  
(Privattelegramme.)  
Zu dem Aufruf Wilsons an die Amerikaner sagt die  
„Deutsche Tageszeitung“: Daß Amerika eine Filiale der  
Entente geworden ist, zeigt dieser Aufruf ganz deutlich.

Zur Verfrachtung von 1 Million nordamerikanischer Soldner nach Europa heißt es in der Kreuzzeitung: Man nimmt in Nordamerika den Mund bekanntlich voll, macht große Worte und spricht von Millionenheeren und Milliardenanleihen. Willtorden lassen sich allenfalls durch Scheck oder Kabel nach Europa überweisen. Aber eine Million Soldner nach Europa zu verfrachten, dazu gehören nach der englischen Erfahrung 12 Registertonnen Raum für den Kopf, also 12 Millionen Registertonnen für eine Million Mann. Die Unionsflotte zählt nur etwa 1 Million Tonnen und würde selbst bei schnellstem Schiffsbau nicht genügen, um eine Million amerikanischer Soldner auf den europäischen Kriegsschauplatz zu bringen.

Schweizer Grenze, 16. April. (Fig. Meldg.) Die „Zürich. Post“ meldet in Sperrdruck unter Vorbehalt, in russischen Kreisen der Schweiz seien Nachrichten eingetroffen, nach denen Rußland den Mittelmächten einen Friedensvorschlag, unterbreitet habe.

(W. B. Umtlich.)  
Großes Hauptquartier, 17. April 1917.  
Eine der größten Schlachten der Welt-  
geschichte seit gestern entbrannt.  
Sehr schwere blutige Verluste des Feindes,  
über 2100 Mann gefangen genommen.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz.  
An der Aisne ist seit gestern eine der größten Schlachten des gewaltigen Krieges und damit der Weltgeschichte im Gange.

Seit dem 6. April hielt ununterbrochen die Feuerberei-  
tung mit Artillerie und Minenwerfen an, durch die die Franzosen in noch nie erreicher Dauer, Kraft  
und Festigkeit unsere Stellungen sturmbereit, unsere Ba-  
terien kampfunfähig, unsere Truppen mürbe zu machen  
suchten.

Am 16. April frühmorgens setzte von Soupir, an der Wisne bis Bethenn, nördlich von Reims der auf einer Front von 40 Kilometer mit ungeheurer Wucht von starken Infanteriekräften geführte und durch Nachzug von Reserventruppen genährte, tief gegliederte französische Durchbruchangriff ein.

Am Nachmittag warf der Franzose neue Massen in den Kampf und führte starke Nebenangriffe gegen unsere Front zwischen Dife und Gonde zur Aisne.

Bei dem heutigen Feuertamp, der die Stellung ein-  
bietet und breite Trichterfelder schafft, ist eine starre Ver-  
theidigung nicht mehr möglich. Der Kampf geht nicht mehr um  
eine Linie, sondern um eine ganze vorgerückte Stellung.

lung hin und her, um dem Ziele, selbst wenn dabei Kriegsgesetz verloren geht, lebendige Kräfte zu sparen, den Feind zu schweren blutigen Verlusten entscheidend zu schwächen.

Diese Aufgaben sind dank der vortrefflichen Führung  
und der glänzenden Tapferkeit der Truppen erfüllt.

Am gestrigen Tage ist der große französische Durchbruchversuch, dessen Ziel sehr weit gesteckt war, gescheitert, und die blutigen Verluste des Feindes sehr schwer, über 2100 Gefangene in unserer Hand geblieben.

Wo der Gegner an einigen Stellen in unsere Linie ein-  
dringungen ist, wird noch gekämpft; neue feindliche Angriffe  
sind zu erwarten.

Heute morgen ist der Kampf in der Champagne zwischen  
rounay und Auberive entbrannt. Das Schlachtfeld dehnt  
sich damit von der Düse bis in die Champagne aus.

Die Truppe sieht den kommenden schweren Kämpfen  
 mit Vertrauen entgegen.

Von den übrigen Kriegsschauplätzen im Westen, Osten und Balkan ist nichts zu melden.

Der Erste Generalquartiermeister: L u d e n d o r f f



## Die Stadtkinder aufs Land!

In vielen Städten werden die Vorbereitungen getroffen, um in diesem Sommer die Kinder in möglichst großer Zahl aufs Land zu bringen. Gerade für das heranwachsende Geschlecht ist es so besonders wichtig, daß es von den Ernährungsbeschwerden der großen Städte möglichst unberührt bleibt. Draußen in der Landluft sollen sich die Kinder frischere Wangen und neue Kräfte holen.

Vielleicht werden sie aber, ohne es zu wollen und zu wissen, noch eine andere wichtige Aufgabe erfüllen. Bauer und Städter kennen sich zu wenig. Der Bauer liebt wohl in seiner Zeitung zu lesen, daß „die in der Stadt“ bald an Kartoffeln, bald an Gemüse, bald an Butter Mangel haben. Aber er kann sich nicht lebhaft vorstellen, was das heißt. Die Kinder aus der Stadt werden es ihn lehren. Und wenn der Bauer die Not wirklich mit eigenen Augen sieht, dann hilft er viel lieber, als wenn er nur durch Hörensagen von ihr erfährt. „Die in der Stadt“, — das ist für ihn eine fremde, unbekannte Menschenmasse, mit der ihn kein persönliches Gefühl verbindet. Er wird die Früchte seines Bodens und seiner Arbeit viel freundlicher und unbedrossener nach der Stadt schicken, wenn er dabei an ganz bestimmte Menschen denken kann, deren Sorgen ihm aus ihren eigenen Erzählungen wohl vertraut sind.

Der Städter aber wird von sein Kindern hören oder sich vielleicht auch durch eigenen Augenschein überzeugen, wie mühsam heute angesichts der Verminderung von Arbeitskräften, Zugvieh und Düngemitteln die Landbestellung ist. Zugleich wird er die Erfahrung machen, daß das Herz des Bauern sich oft sehr rasch regt, wenn ein lebendiger Mensch und nicht bloß ein gedruckter Ausruf im Amtsblatt oder am Rathaus mit Bitten und Forderungen an ihn herantritt. Das Schimpfen über „den Bauern“ im allgemeinen ist ebenso unsinnig wie das Schimpfen über „den Städter“. Gute und schlechte Menschen sind in Stadt und Land gleichmäßig verteilt.

Mögen die Kinder, die auf die Dörfer kommen, in dem oft so unberechtigten Streit zwischen Stadt und Land versöhnend wirken!

## Neue Flieger-Verbrechen.

Erneute Beschädigung der ganz offenen Stadt Freiburg.

Am Sonnabend, den 14. April, mittags 12 Uhr, griff ein feindliches Flugzeuggeschwader von 12 Flugzeugen die offene Stadt Freiburg im Breisgau an. Der Angriff wurde 5 Uhr nachmittags von zwei weiteren Geschwadern mit zusammen 23 Flugzeugen wiederholt. Dem ruhlosen Überfall fielen leider mehrere Menschenleben zum Opfer. 7 Frauen, 3 Männer, ein Soldat wurden getötet, 17 Frauen, 8 Männer und 2 Kinder verletzt. Die feindlichen Flieger wählten sich als Angriffsziel neben dem neuen Stadttheater vor allem die Institute und Kliniken der Universität. Die Anatomie wurde beträchtlich beschädigt.

Es geschah aus schmutziger Wachsicht.

Durch unsere wirksamen Gegenmaßnahmen kam der Angriff nicht voll zur Durchführung. Im Verlauf der mit unseren zur Abwehr aufsteigenden Fliegern sich entspannenden Luftkämpfe wurden zwei feindliche Flugzeuge bei Schlottstadt und Markkirch abgeschossen, ein drittes im Luftkampf, vereint mit Beschuss von der Erde aus, zum Absturz gebracht. Bezeichnenderweise sind sämtliche drei Flugzeuge englische Typen mit englischer Besatzung. Der Führer des Angriffs, ein englischer Oberleutnant, ist dabei in unsere Hand gefallen. Nach seinen Angaben und dem Inhalte eines abgeworfenen Flugblattes war der Angriff eine Vergeltungsmaßnahme für die Torpedierung der „Gloucester Castle“. Die Vergeltung für eine solche Vergründung wird auf das Entschiedenste bestritten. Unsere Regierung hat England zeitig genug zu verstehen gegeben, daß sie den Verbrechen mit so genannten „Bazaretschiffen“, innerhalb einer genau bezeichneten Zone nicht länger dulden könne. Wenn die Engländer trotzdem unter Mißachtung unserer Warnung und unter Mißbrauch des Roten Kreuzes Transporte im Sperrgebiet unternehmen, so müssen sie die Folgen ihrer Handlungsweise tragen.

Aus Wachsicht aber offene Städte anzugreifen, ist ein billiger Ruhm. Militärisch wichtige Objekte, die den Angriff rechtfertigen könnten, gibt es in Freiburg im Breisgau nicht. So reißt sich dieser Überfall wirklich von selbst durch nichts begründeten Ueber-

fällen auf wehrlose süddeutsche Ortschaften an, ein trauriges Seitenbild zu dem Karlsruher Mordmord am 22. Juni vorigen Jahres.

Baldamus gefallen.

Wieder ist einer der besten unserer Flieger gefallen; Leutnant der Reserve Baldamus ist im Luftkampf mit einem feindlichen Flugzeug zusammengestoßen und abgestürzt, nachdem er bisher achtzehn feindliche Flugzeuge abgeschossen hatte.

Hartmuth Baldamus wurde am 10. August 1891 als Sohn eines Großkaufmanns geboren.

## Rein „Generalstreik“ in Berlin.

Die Arbeiter wollen keine Zumutungen.

Zum Protest gegen die Herabsetzung der Brotzation und die Einschränkung der Schwerarbeiterzulage wollten übelwollende Kreise am Montag, dem ersten Tage der verkürzten Brotzation, die Berliner Arbeiterschaft in einen Streik treiben. Ueber die Köpfe der Gewerkschaften hinweg. Insbesondere schienen sie für eine solche Demonstration bei Munitionsarbeitern Interesse vermutet zu haben, also den zurzeit höchstgelohnten Arbeiterschichten. Die Berichte über den Verlauf des Montag lauten recht harmlos. In der Stadt selbst merkte man so gut wie nichts davon.

Demonstrationszüge von Arbeitern und Arbeiterinnen fanden heute in nicht sehr erheblichem Umfang angeblich als „Protest gegen die Verkürzung der Brotzation“ statt. In einer Reihe von Fabriken feierte ein Teil der Arbeiter zu diesem Anlaß, während in den übrigen voll gearbeitet wurde. Im Humboldt-Hain hatten sich heute vormittag mehrere tausend Personen angesammelt, die über die Linienstraße, Königsstraße wahrscheinlich die Linden zu erreichen suchten. Sie wurden ohne jegliche Mühe abgedrängt und lehrten dann in das Stadthaus zurück, wo sie sich zerstreuten. Für den Nachmittag waren noch etliche Versammlungen anberaumt. Ein Zusammenhang zwischen den einzelnen Zügen bestand nicht, und die ganze Veranstaltung verlief recht harmlos. Das Straßenbild zeigte in der inneren Stadt gar keine Veränderung, und die Teilnehmer verhielten sich fast durchgehend ruhig. Sämtliche Verkehrsmittel arbeiteten wie gewöhnlich. Für Dienstag ist die Wiederaufnahme der Arbeit geplant.

## Volkswirtschaftliches.

Der Flachs wird neuerdings den Landwirten wieder nachdrücklich ans Herz gelegt. Durch diesen Anbau werden erstens die sehr notwendigen Flachsfasern geliefert, andererseits durch den Reinsamen das wertvolle und sehr teure Leinöl gewonnen. Dazu die abfallenden Kuchen und das Einweiß für unsere Mischküche. Auch kann Leinöl als Streckung von Schweinefleisch und dergleichen verwendet werden. Das Schweinefleisch, vorher flüssig gemacht, gibt mit Leinöl halb und halb gemischt, ein durchaus schmackhaftes Leinölgemisch.

Auf den 80 Morgen Flachs konnten ca. 240 Ztr. Reinsamen gewonnen und daraus ca. 2000 Liter Leinöl geschlagen werden. Es kann also jeder selbst ausrechnen, wieviel Speck und Schweinefleisch durch das gewonnene Leinöl gespart und wieviel Milch und Butter durch die Leinölkuchen erzeugt und den bedürftigen Landeuten zugeführt werden kann.

## Die „stille Wirksamkeit“ der englischen Flotte.

Die Untätigkeit der englischen Flotte verursacht in England nach einem Bericht des „Stavanger Aftenblad“ große Ungeheuer. „Zum Trost hat man das Schlagwort von ihrer „stillen Wirksamkeit“ gefunden. Wer allen, die sehen, wie die Handelsflotte sich vermindert, scheint diese Wirksamkeit allzu still zu sein. Offenbar ist die britische Seemacht nicht stark genug für ihre Aufgabe. Die paar mal, wo sie der deutschen Flotte zu Leibe ging, hat sich die deutsche Flotte in ihre Häfen retten können, ohne abgeschnitten werden zu können. Und diese Häfen vermögen die Briten nicht zu sprengen. England muß einen langsamen und langwierigen Landkrieg wahlen, weil es nicht wagt, seine Flotte in einen Kampf zu schicken, der entscheidend für den Krieg sein könnte.“

## Stärkere Friedenshoffnungen.

In Petersburg dreht sich alles um den Frieden. In der Friedensfrage scheinen sich die bei täglichen Versammlungen und Straßentungebungen tagelangen Meinungsverschiedenheiten eigentlich noch auf die Frage eines allgemeinen oder eines beschränkten Friedens zu beziehen. Die aus der Schweiz und Schweden eingetroffenen, nach eintägigem Aufenthalt weitergereisten, russischen Revolutionäre äußerten, daß sie nach vierzehn Tagen an der Spitze einer Deputation nach Stockholm zurückkehren würden.

Friedenshoffnungen in Holland.

Die das holländische „Allgemeine Handelsblatt“ ausführt, sei während ganzer Kriegsdauer niemals günstigerer Moment für Friedensverhandlungen einer alle Kriegsführenden befriedigenden Grundlage gewesen, zumal da die enormen Schiffsverluste in Wassertransporten auch England zu Friedensumhandlungen genötigt machen dürfen.

## Oesterreichischer Kriegsbericht.

Wien, 16. April.

Amlich wird verlautbart:

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Ueber Darmoness schloß am 14. d. Mts. ein u. f. Flieger ein russisches Neuport-Flugzeug ab. Gestern in Wolhynien erhöhte russische Artillertätigkeit. Sonst nichts von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Fleimstal-Front drangen heute zeitlich unsere Sturmpatrouillen im Gebiet der Cima di Ros in die italienischen Stellungen ein und machten Offiziere und 124 Mann zu Gefangenen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellb. d. Chefs d. Generalst.: v. Hoefler, Feld-



General Wood.

der amerikanische Höchstkommandierende, ist ein Amerikaner, der nichts gelernt zu haben braucht, dem nur alles auf das Verstehen und Können ankommt. Als um die Jahrhundertwende die Vereinigten Staaten über Spanien herrschten, um ihm die Bestimmung inseln abzunehmen, entdeckte Leonard Wood, daß er ein Arzt — in seiner früheren Teilnahme an amerikanischen Expeditionen gegen die armen Indianer gelernt habe, daß er in dem spanischen Kriege Oberst werden könne. Das ging denn auch. Er wurde Oberst des 1. Kavallerie-Regiments. Sein Oberkommand war der spätere Präsident Roosevelt. Er sagt von ihm in seinem Buch „Aus meinem Leben“ (Leipzig, Brockhaus): „Er besaß alle physischen, geistigen und geistigen Gaben, die ihn für ein Soldatenleben und für die Ausübung eines Kommandos gemacht. Während der unfagbar aufreibenden Feldzüge gegen die Apachen hatte er dem Namen nach als Adjutant gedient, in Wirklichkeit aber mehr als einmal Truppen befehligt. Es lag ihm ebenso wie mir daran, daß wir beide dabei sein müßten, es zum Kriege kommen sollte.“

## Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres guten Vaters sagen wir hiermit allen Verwandten, Freunden und Bekannten für die Kranz- und Blumenspenden, insbesondere Herrn Pfarrer Steubing, Herrn Deusser für seine schönen Worte, die er im Auftrage der Beamten und Arbeiter der Firma Söhnlein & Co. sprach, und dem Männergesangsverein unseren innigsten Dank.

Schierstein, den 17. April 1917.

Die trauernden Hinterbliebenen.  
Familie Heinrich Lohn.

## Lokalgewerbeverein Schierstein.

Wir machen hiermit auf den Unterrichtsbeginn der gewerblichen Fortbildungsschule aufmerksam und ersuchen die Eltern und Lehrmeister, ihre schulpflichtigen Söhne und Lehrlinge zum regelmäßigen und pünktlichen Besuche der Fortbildungsschule strengstens anzuhalten und darauf hinzuwirken, daß die Schüler rein gewaschen und stets in sauberen Kleidern in der Schule erscheinen.

In der ersten Unterrichtsstunde am

Freitag, den 20. d. Mts., abends 6 Uhr

haben alle neu aufzunehmenden Fortbildungsschulpflichtigen unter Vorlegung des Schulzeugnisses zwecks Einteilung in Klassen pünktlich zu erscheinen.

Gleichzeitig empfehlen wir den Eltern, ihre volksschulpflichtigen Söhne im Alter von 12 bis 14 Jahren zum Besuche der **Zeichenvorschule** zu veranlassen, die am **Mittwoch, den 25. April d. J.** in der Alten Schule beginnt und jeden Mittwoch Nachmittag von 1 bis 3 Uhr abgehalten wird.

Anmeldungen werden in der Alten Schule zu genannter Zeit von Herrn Lehrer Schmidt entgegengenommen. Wir hoffen, daß die Eltern im Interesse des späteren Fortkommens ihrer Söhne von dieser Gelegenheit ausgiebigsten Gebrauch machen.

Der Vorstand des Lokalgewerbevereins.

Ein sauberes, kräftiges  
**Mädchen**

für besseren Haushalt mit Kind bei hohem Lohn nach Baden gesucht. Näheres Expedition.

Schulclassenes

**Mädchen**

vormittags und nachmittags such. Wilhelmstr. 25 bei Friedr. Ein solides

**Mädchen**

zum Servieren für Sonntags „Sonnen“

Eine schöne

**3-Zimmer-Wohnung**

mit Zubehör per 1. Juli oder zu vermieten.

Karl

**20 bis 25 Ctr. Dickmilch** gesucht. Offerte mit Preis zu richten an Leonh. Deftlich